

Eine neue Tierart für Österreich: Der Goldschakal (*Canis aureus*)

von
Andreas Zedrosser

In den späten 1980er Jahren wurden in Österreich mehrfach ungewöhnliche hundeartige Raubtiere nachgewiesen. Wechselweise wurden sie als Wolf oder Marderhund bestimmt. Zoologen stellten aber fest, daß es sich um Goldschakale handelt, eine bislang in Österreich noch nie nachgewiesene Tierart.

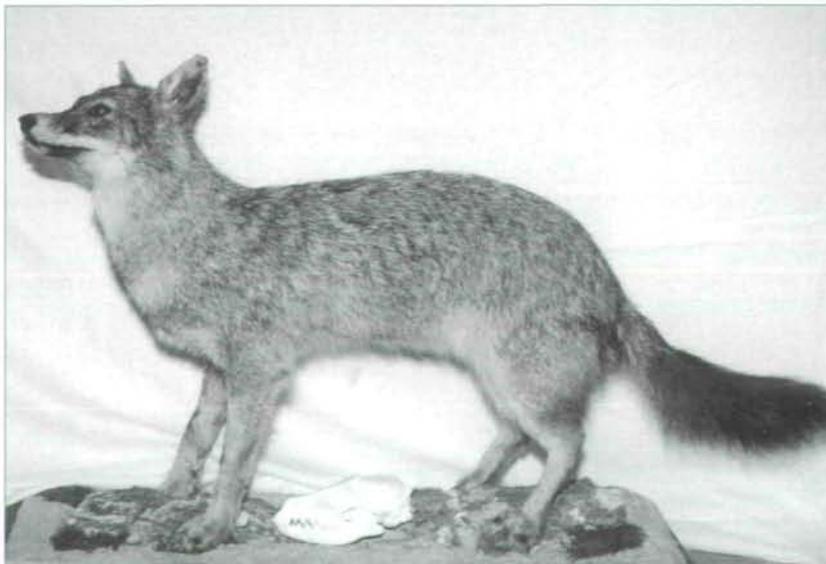
Aussehen und Verbreitung

Konrad LORENZ (1983) sah im Goldschakal den Stammvater unserer Hunderassen. Aber er wurde durch eigene Schüler (z.B. ZIMEN 1988) widerlegt. Aufgrund anatomischer und ethologischer Untersuchungen konnte bewiesen werden, daß der Wolf und nicht der Goldschakal der Stammvater des Haushundes ist. Allerdings sind sich diese beiden Wildhundarten äußerlich sehr ähnlich. Der Goldschakal ist aber bedeutend kleiner und leichter als sein naher Verwandter Wolf und wiegt nur etwa 10 bis 15 kg. Die Fellfärbung ist sehr variabel und reicht von rötlichen und gelbbraunen bis zu grauen und schwarzen Fellanteilen auf der Körperoberseite. Seine Unterseite ist meist schmutzig-weiß bis

blaßbraun. Das Gesicht hat oft eine auffällig ausgeprägte Musterrung, welche die Mimik bei der innerartlichen Kommunikation unterstützt.

Der Goldschakal ist in verschiedenen Unterarten über weite Teile der Welt verbreitet (DEMETER & SPASSOV 1993, HEPTNER & NAUMOV 1974).

In Asien zieht sich sein Verbreitungsgebiet quer durch den gesamten Kontinent.



Goldschakal, Asching, Windhaag bei Perg, OÖ., 1992, Präparat in Privatbesitz
Foto: S. Weigl

Ausgehend von der Arabischen Halbinsel und der Türkei über den Irak, Iran, Indien, Afghanistan, Pakistan und Birma bis nach Thailand.

In Afrika reicht sein Areal von den Randgebieten des Mittelmeers und dem Niltal bis in die Sahelzone von Kenia und Somalia. Hier trifft er auch auf die zwei anderen Schakalarten, den Schabrackenschakal (*Canis mesomelas*) und den Streifenschakal (*Canis adustus*).

Lebensweise und Lebensraum

Der Goldschakal ist hauptsächlich ein dämmerungs- und nachtaktives Tier, manchmal jagt er aber auch während des Tages. Im Gegensatz zum Wolf ist der Goldschakal kein typischer Hetzjäger. Vielmehr jagt er häufig einzeln oder in Paaren und muß dabei andere Taktiken anwenden. Er versucht sich an seine Beute anzuschleichen, um dann überraschend auf sie loszuspringen. Aus Bulgarien wird auch beschrieben, daß sich der Goldschakal größeren Beutetieren wälzend nähert, um so ihre Neugier zu erwecken (vgl. GENOV & WASSILEV 1989). Wenn er nahe genug ist, springt er plötzlich auf und versucht seine Beute zu packen.

In Afrika findet man den Goldschakal häufig zusammen mit den beiden anderen Schakalarten, Hyänen und Geiern, an Löwenrissen und an den Kadavern verendeter Großsäuger. Durch das Verwerten von Aas spielen diese Tiere eine bedeutende Rolle im natürlichen Gefüge.

Der Goldschakal ist nahezu Allesfresser. Kleintiere überwiegen in seiner Nahrung, meist Nagetiere und Vögel. Auch Amphibien, Insekten und pflanzliche Kost verschmäht er nicht. Zu gewissen Jahreszeiten kann er sich fast nur von Obst ernähren. In der Nähe von menschlichen Siedlungen ist er auch ein bevorzugter Besucher der Müllplätze und frißt dort die Abfälle.

GENOV & WASSILEV (1989) haben die Mägen von 10 Goldschakalen untersucht. Sie schreiben darüber: „Seine Rolle als Allesfresser wurde durch die Analyse seines Mageninhaltes bestätigt. Der Magen von zwei Schakalen war voll Weintrauben, einer mit Ohren von Hausschweinen (auf den Müllhaufen geworfene Schlachtabfälle) gefüllt, zwei waren voll reifer Pflaumen, zwei hatten Schafsreste, aber es war nicht zu erkennen, ob die Schafe vorher getötet oder vom Schakal gerissen wurden. Im Magen von drei Schakalen hat man Federn und Knochen von Geflügel gefunden“. Sie zitieren weitere Mageninhaltsuntersuchungen bei vier Goldschakalen: „Der erste enthielt drei kleine Fasanen, der zweite Fleisch und von Leuten weggeworfenen gekochten Kohl, der dritte Mais, Äpfel, Sonnenblumen und Blätter von Bäumen, der vierte Federn und Knochen einer Henne“.

Sehr charakteristisch für den Goldschakal ist sein Geheul. Es besteht aus Strophen, die mehrfach in schneller Folge in der Tonhöhe auf- und abfallen. Zumeist leitet das Geheul Formen der innerartlichen Kommunikation ein, wie Kampf, Werbung oder gemeinsame Jagd.

Gewöhnlich leben Goldschakale in lebenslangen Paarbeziehungen. Ihre Paarungszeit fällt in Europa meist in die Monate Jänner und Februar. Die Fähe bringt nach 60 - 62 Tagen Tragzeit 3 - 6 Junge zur die Welt. In Afrika helfen die Jungtiere des Vorjahres ihren Eltern

bei der Aufzucht der diesjährigen Welpen. Ob dieses Helfersystem auch in Europa funktioniert, ist noch unbekannt. Im Herbst werden die Welpen von ihrer Mutter vertrieben und sind von da an auf sich allein gestellt.

Junge Schakale werden sehr schnell zahm. Sie benehmen sich wie freundliche Hunde, folgen ihrem Herren überall hin und eilen auch auf seinen Ruf herbei.

Wie an seine Nahrung stellt der Goldschakal an seinen Lebensraum keine hohen Ansprüche. Bevorzugte Habitats sind Feuchtgebiete mit dichter Vegetation und schwer durchdringlichem Unterwuchs. Gerne hält er sich auch im dichtem Gestrüpp am Rande von Flüssen auf und kann entlang der Ufer bis in Gebirge vordringen. Normalerweise meidet der Goldschakal Höhen über 600 - 700m, wurde in Asien aber schon in über 1000m Höhe angetroffen. In Europa bevorzugt er Hügel und Ebenen mit niedriger und dichter Vegetation, wie sie auch oft an Flußufern und Küsten zu finden ist.

Nach sowjetischen Untersuchungen verteidigt der Goldschakal im Kulturland während der Jungenaufzucht eine Fläche von 3 - 8 km². Die Territoriumsgrenzen werden vom Männchen mit Kothaufen markiert. Unter sehr günstigen Nahrungsbedingungen (wenn zum Beispiel menschliche Abfallhaufen in der Nähe sind) kann die Anzahl der die Gegend bewohnenden Schakale steigen, während die Territoriumsgröße sinkt.

Daß die Anwesenheit des Menschen den Goldschakal nicht besonders stört, ist auch aus anderen Teilen der Welt bekannt. Aus der ehemaligen Sowjetunion wird berichtet, daß Schakale in den trockenen Gebieten im Süden des Landes besonders häufig in besiedelten Oasen vorkommen. Daß Goldschakale auch gerne Müllplätze zur Nahrungssuche aufsuchen, ist ein weiterer Hinweis.

Der Goldschakal in Europa

KÜHN erstellte 1935 eine Theorie, die besagt, daß afrikanische Goldschakale im Mittelalter von der Venetianischen Republik auf der Insel Korcula vor der Dalmatinischen Küste ausgesetzt wurden, um der Republik Dubrovnik durch dieses Tier Schaden zuzufügen (vgl. KRYSSTUFEK & TRYTKOVIC 1991). Von dieser Insel aus soll der Goldschakal, nach KÜHN Südwesteuropa besiedelt haben.

Aufgrund von Fossilfunden ist man sich heute aber sicher, daß es den Goldschakal schon viel länger in Südost-Europa gibt. Wahrscheinlich ist, daß er in Europa nach Ende der letzten Eiszeit, vor etwa 12 000 Jahren, einwanderte. Über die Einwanderungsrouten sind die Fachleute geteilter Meinung. Die Besiedelung Europas könnte über eine in der späten Würmeiszeit noch existierende Landbrücke zwischen dem Balkan und Anatolien geschehen sein, oder nach anderen Meinungen erst später, nach dem Bedecken dieser Landbrücke mit Wasser, schwimmend über den Bosphorus (Goldschakale sind ausgezeichnete Schwimmer und haben auch einige Mittelmeerinseln schwimmend besiedelt). Einig ist man sich nur darüber, daß die europäischen Goldschakale ihren Ursprung im Vorderen Orient und nicht in Afrika haben (vgl. HOI-LEITNER & KRAUS 1989).

Das Vordringen des Goldschakals nach Nordwesteuropa hängt wahrscheinlich mit der Verfolgung und teilweisen Ausrottung des Wolfes am Balkan zusammen. Beide Wild-

hundarten nutzen ein ähnliches Nahrungsspektrum, sind daher bei einem gemeinsamen Vorkommen erbitterte Nahrungskonkurrenten. In einem solchen Fall setzt sich naturgemäß der Stärkere, in diesem Fall der Wolf, durch. Durch das Vorkommen des Wolfes in Südwesteuropa wurde der Goldschakal lange am Vordringen nach Nordwesten gehindert. Sehr gut kann man dieses Konkurrenz-Ausschlußprinzip von Goldschakal und Wolf am Beispiel Kroatiens beobachten. Aus den Bergen im Landesinneren gibt es kaum Goldschakalnachweise, da dort Wölfe vorkommen. Schakalbeobachtungen stammen meist aus dem Küstenbereich sowie den Donau- und Save-Niederungen, welche der Wolf aufgrund der dichten menschlichen Besiedelung meidet.

Aber seit dieser Konkurrent am Balkan nicht mehr oder nur mehr in sehr geringer Zahl vorhanden ist, dehnt der Goldschakal sein Areal aus. Dabei kommt ihm auch zu gute, daß er nicht besonders menschenscheu ist.

Sein europäisches Areal reicht von der Türkei und Bulgarien über Griechenland, Albanien bis nach Serbien und Kroatien. Einzelne Nachweise des Goldschakals gibt es auch aus Italien (LAPINI & PERCO 1989), Ungarn und seit kurzer Zeit aus Österreich.

Die österreichische Situation

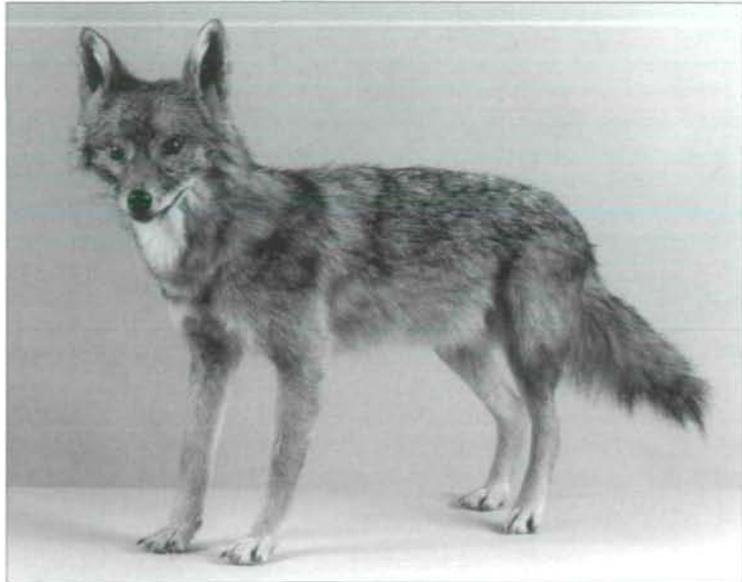
In den Bundesländern Oberösterreich (2), Niederösterreich (3), Steiermark (1) und Kärnten (1) gibt es sechs belegte Fälle und eine sehr glaubwürdige Beobachtung für das Auftauchen des Goldschakals (AUBRECHT 1991, HOI-LEITNER & KRAUS 1989, SUCHEN-TRUNK 1990).

Nachstehende Tabelle gibt einen Überblick.

Datum	Bundesland und Ort, geo. Koord.	Ind.Zahl, Geschlecht	Art des Nachweises	Belege
5.12.1987	Steiermark Tobisegg, Gem. St. Josef 1522/4655	1M	bei Treibjagd geschossen	Fell u. Schädel A. Ertl (Laßnitzhöhe), Foto NHMW
15.1.1988	Niederösterreich E Zierneith, Gem. Unterpertholz 1530/4855	1M	im Schwanenhals gefangen	Stopfpräp. Barth (Zierneith), Foto NHMW
22.12.1988	Niederösterreich/ N Rand Zillingdorfer Wald, Gem. Lichtenwörth 1619/4748	1M	Verkehrsofper	Stopfpräp. Jägerrunde Lichtenwörth, Skelett NHMW
12.10.1988	Kärnten/ S Packsattel, Gem. Preitenegg 1458/4657	1M	erlegt	Stopfpräp. u. Schädel J. Pügl (Graz)
9.1.1989	Niederösterreich/ SW Seebenstein, Gem. Neunkirchen 1608/4742	1	beobachtet, die Beschreibung paßt gut auf einen Goldschakal	Skizze u. Beschreibung b. E. Kraus (Wien)
17.1.1990	Oberösterreich/ Puchenau b. Linz 1412/4819	1 M	Verkehrsofper	Stopfpräp. u. Schädel OÖLM
20.5.1992	Oberösterreich/ Asching b. Windhaag b. Perg 1440/4817	1	erlegt	Stopfpräp u. Schädel F. Fürholzer (Asching) Foto OÖLM

(nach HOI-LEITNER & KRAUS 1989, verändert und ergänzt; NHMW= Säugetiersammlung am Naturhistorischen Museum Wien, OÖLM = Wirbeltiersammlung, Biologiezentrum des OÖ. Landesmuseums, Linz)

Canis aureus,
Männchen.
Gefunden nahe Puchenau,
OÖ., 1990
Präparat am OÖ.
Landesmuseum
Foto: B. Ecker



Auffallend ist, daß es sich bei diesen Individuen fast ausschließlich um männliche Tiere handelt. Bei der Ausbreitung vieler Tierarten spielen junge Männchen eine entscheidende Rolle, so auch beim Goldschakal.

Die jungen Männchen können sich gegen die Konkurrenz der älteren, arrivierten Männchen nicht durchsetzen und so kein Revier gründen. Sie sind gezwungen das Gebiet zu verlassen, um anderswo sesshaft zu werden. Bei diesen Wanderungen können sehr weite Strecken zurückgelegt werden, die manchmal auch in Gebiete führen, in denen diese Tierart noch nicht vorkommt.

Die in Österreich aufgetauchten Tiere stammen mit großer Wahrscheinlichkeit aus dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens. Die Ausbreitung der südosteuropäischen Goldschakale dürfte auf die starke Zunahme der Individuendichte am Balkan zurückzuführen sein.

Die österreichischen Goldschakalfunde wurden alle in ähnlichen Lebensräumen gemacht. Sie stammen aus relativ kleinen, aber sehr dichten und feuchten Waldgebieten, die von Landwirtschaftsflächen umgeben sind. Immer waren menschliche Wohnstätten nicht allzu weit entfernt.

Vermutlich werden in der Zukunft wieder Goldschakale in Österreich auftauchen. Ob es aber zu einer bleibenden Ansiedlung kommen wird, bleibt abzuwarten.

Auch die österreichische Gesetzgebung muß sich erst auf ihn einstellen. Nur in Tirol und Vorarlberg fällt er automatisch unter das Naturschutzgesetz. Alle anderen Bundesländer müssen neue gesetzliche Regelungen für den Goldschakal finden.

Literatur:

- ANONYMUS (1993): Zwei Goldschakale. Österreichs Weidwerk 2/93: S.52.
AUBRECHT G. (1991): Goldschakal in Oberösterreich. OÖ. Museumsjournal 1,5: S. 23.
DEMETER A. & SPASSOV N. (1993): *Canis aureus* LINNAEUS, 1758 - Schakal, Goldschakal. - In: STUBBE M. & F. KRAPP (ed.): Handbuch der Säugetiere Mitteleuropas, Bd. 5: Raubsäuger — Carnivora; Teil 1: Canidae, Ursidae, Procyonidae, Mustelidae 1; Aula-Verlag, Wiesbaden, 107 - 138.

- GENOV P. & ST. WASSILEV (1989): Der Schakal (*Canis aureus* L.) in Bulgarien. Ein Beitrag zu seiner Verbreitung und Biologie. — Z. Jagdwiss. 35, 145 - 150.
- HEPTNER V.G. & N.P. NAUMOV (1974): Die Säugetiere der Sowjetunion. Jena.
- HOI-LEITNER M. & E. KRAUS (1989): Der Goldschakal, *Canis aureus* (LINNAEUS 1758), in Österreich (Mammalia austriaca 17). - Bonn. zool. Beitr. 40: 3/4, 197 - 204.
- KRYSTUFEK B. & N. TRYTKOVIC (1990): Variability and identity of the jackals (*Canis aureus*) of Dalmatia. - Ann. Naturhist. Mus. Wien 91 B: 7-25.
- KRYSTUFEK B. & N. TRYTKOVIC (1991): Range expansion by the Dalmatian jackal population in the 20th century (*Canis aureus* LINNEUS, 1758). — Folia zoologica 39: 291 - 296.
- KÜHN W. (1935): Die dalmatinischen Schakale. — Z. Säugetierkde. 10: 144-146.
- LAPINI L. & PERCO F. (1989): The golden jackal (*Canis aureus* L., 1758), a new species to the Italian Fauna (Mammalia, Carnivora, Canidae). Gortiana — Atti Museo Friuli Storia Nat.: 213-228.
- LORENZ K. (1983): So kam der Mensch auf den Hund. Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH. & Co. KG, München.
- MACDONALD D.W. (1979): The Flexible Social System of the Golden Jackal, *Canis aureus*. — Behav. Ecol. Sociobiol. 5: 17-38.
- SUCHENTRUNK F. (1990): Goldschakale in österreichischen Revieren. — Der Oberösterreichische Jäger, 17,45: 31-32.
- ZIMEN E. (1988a): Der Hund. Abstammung, Verhalten, Mensch und Hund. C. Bertelsmann Verlag, München.

Anschrift des Verfassers:

Andreas Zedrosser
Akazienhofstraße 152
A-9020 Klagenfurt